

s'Chlapperläubli

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **4 (1914)**

Heft 2

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



s Chlapperläubli



Grüßed Herr Redakter!

I ha ghört säge, Dir heiget uf ds Neujahr la boue, das heißt la a-boue; neue so nes gäbiges Läubli a Cui Zytig, mi säg ihm gloub ds „Chlapperläubli.“

Tifig hani mr d'„Bärner-Wuche“ vom lekte Samstag la schide vo de-heime — mir hei se nämlich vo Afang a — und ha mr das Chlapperläubli aggüggelet. — Wükter, i ha gar grüßli gärn es gmuetlichs Eggeli, nit nume i der Stube, o i der Zytig; gits das nit alli Tag, so emel siche am Sunntig, und wie wohl tuets eim, weme da näbe de-n-alltägliche Notize no chly öppis extras serviert überdunkt! I meine nit öbbe verwärlet Bolitik, die isch gwöhnlich jüsch chüchtig gnueg und de meiste Lüt d'Souptspys, begrifflich. Aber e so öppis über als abe, wie der schwarz Gaffee und Bräkeli uf ds Sunntig Zmittag, das tuet eim doch am wohlste.

Iß aber loset, my guete Herr Redakter, was isch das für nes Lisebeth, wo da z'vorderist im Chlapperläubli steit und gratuliert? Hoffentlich überchunt mes i Euem Läubli nit mit Verchleidete züie, oder emel de nume um ds neu Jahr und a der Fastnacht. — Der Hans Wärächt isch gwüß eine vo dene, wo Lust und Läbe bringe, wo's öppis z'Zigale git. Zu wäm seit er ächt das vo der „rote Brügg“? We-n-i Nebahnbrugg wär, i wett ihm de säge, ob i mi jik da uf d'Ustellig hie wet la rot überhaare, dem alte Name und der Gsinning vo de Lorrender z'lieb! Der alt Name isch scho längste vergrauet und Gsinning soll d'Lorraine nume für sich bhalte, gäb i-n-ihm zur Antwort.

Der Wylersfink flügt o im Läubli ume, wie-n-i gseh; ds Wätter isch halt dernach, wenn's so strubüßet, la sich d'Vögeli gärn zueche. — Aber was sikt de da für ne vornähme Heer uf der Loubelähne, het der Zylinder uf der Chnöi und luegt dür ne Öpperegügger gäge Solothurn zue? Aber nei, Herr Dixi, tüet doch eues Färnglas i d'Manteltäsche und lueget e chly um ds Hüsli um, da passiere wäger Sache gnueg, wome im Chlapperläubli enand verzelle chönt! Jeee, i weiß öppis — weni nume nit esseini wär mit euch Bierne (dem Lisebeth troue-ni nämlich mit) i chönt ech öppis erzelle!

Zerscht möcht i aber jik der Herr Redakter frage, ob er eigelich üferein o erlaubet, e chly i ds Chlapperläubli cho ga z'dampe.

I bitte um Antwort und grüße unterdesse

fründlichst

Zumpfer Dämperli.

Antwort der Redaktion.

Liebe Zumpfer Dämperli! Mir hei Cui Wunsch a die Dixi im Chlapperläubli wyter

g'leitet. Dir syget ne willkomme, hei sie gseit; ä g'fährlich syget-er wohl nid und chlappere chönnet-er us em ff. D mir sy hwerstande und tüe-n-ech z'nächstmal gärn d'Lüre-n-uf zum Chlapperläubli.

Stadtbernisches.

(Im Intelligenzblatt beschwert sich ein Einfender, daß im Kirchenfeld der Exambetrieb noch immer den Behnminutenbetrieb hat.)

Durchs Kirchenfeld sikt die B. S. B. So — fast alle zehn Minuten, und wer um zwei in der Stadt will sein, Der muß sich verdächtigt sputen.

Am Bürgerziel natürlich schon ist kein freier Platz vorhanden: Das Publikum pfercht und drängt und drückt und preßt sich im Tram zu schanden.

Die Kirchenfeldbrücke ist zwar verstärkt, Es führen darüber zwei Routen: Drum, Numme nid g'sprängt abergänge chly Hüh“ Es genügt alle zehn Minuten. — Dixi.

Theater=Nirvana.

Erst hatte das Stadttheater kein Geld, Dann zwei Verwaltungsräte, Dann kam die Verwaltungskommission Natürlich schon etwas zu späte, — Auch hatte sie keine Kompetenz. Dem Gemeinderat war das klar, So kam's dann, daß der Direktor auch Ein bloßer Experte war. — Ein alter, ein neuer Verwaltungsrat, Ein Direktor, der gar keiner ist, Gemeinderat, Stadtrat und Kommission, So steht das Theater zur Frist. — Was der eine saniert, der andere Erklärt es für null und nichtig Und jeder ist vollkommen überzeugt, Nur keine Sanierung sei richtig. Kein Opernensemble, kein Chorpersonal, Kein Mime noch für engagiert, Und keine sterbliche Seele weiß, Was aus dem Theater noch wird. Erst hatte das Stadttheater kein Geld, Dann kamen die vielen Berater: Viel Hunde sind immer des Hasen Tod Und — 14 gibts gar kein Theater — hotta.

Mehr Licht.

(Petroleuse Verse.)

Heut' wo es fast kein Säu-li gibt, Das nicht bei Glühlicht speist, Sieht das Petroleum nur, wer Per S. B. B. reist. Und wer im Wartsaal Nubigen Den Fahrtenplan will finden, Dem bleibt nichts andres übrig als Ein Zündholz anzuzünden. —

Nicht nur im Solothurner Gäu, In Egerkingen, Rotrist Ist es, wo das Petroleum Der Teufel in der Not frist. In Uttigen und selbst in Worb Noch Lampendocht verkohlet; Es glaubt gewiß die S. B. B.: „Petroleum non olet.“ — Wylersfink.

Gleiche Rechte — gleiche Pflichten.

(In Olten wurde für drei Freikartenbesitzer ein I. Klassewagen an den Zug gehängt, während am selben Tage achtzehn Passagiere von Schwarzenburg aus wegen Platzmangel die Fahrt im Gepäckwagen machen mußten.)

Nach Olten kommt ein Ständerat Mit seinem Ehgemahl; Die Erstklasswagen sind besetzt, S'ist wirklich recht fatal. Man kann solch' Majestäten doch Nicht in die Zweite setzen, Auch müßte man das „Freibillet“ Am Ende noch ersehen. Mit fünfunddreißig Tonnen hängt Man an, 'nen Erstklasswagen: Die halbe Stund Verpätung hat Doch wirklich nichts zu sagen! —

In Schwarzenburg da drängen sich Die Bürger dritter Klasse, Die Fahrtenkarten sind bezahlt Bar an der Bahnhofskasse. Die dritte Klasse übervoll! Das stört doch kein Genie, Rasch hängt man einen Wagen an, Der sonst für's liebe „Bieh“. Und „Yne mit“ der Schaffner brüllt, „Und rasch! Ich möcht Euch raten, Wer nicht preßiert bleibt einfach hier, Denn wir sind — Demokraten.“ Dixi.

Die „Bärentatze“.

Der gestrenge Herr Nationalratspräsident Dr. v. Planta ist ein direkter Nachkomme des durch Jürg Jenatsch's Mordtat berühmten gewordenen Pompejus Planta. Das uralte Bündnergeschlecht führt eine Bärentatze im Wappen. —

Es bilden sich Staaten, und Staaten vergeh'n, Die Weltgeschichte spricht Recht; Es lernte sich beugen im Laufe der Zeit Manch trotziges Herrengeschlecht. Es fornte sich um zum Fremden-Hotel Manch Raubritternest im Land, Doch gleich den Felsen im Bündnergebiet, Die Bärentatze — hielt stand.

Und kam in den Nationalrat heut' Aus der Erbgruft im Dome zu Chur Jürg Jenatsch, der düstere Renegat, Er knirschte verbissen nur; „Meine schönste Alpe im Prättigau Ich geh sie sofort! Mon Dieu! Daß ich, trotz Mordtritt ins Domleschg dort Aufs neu einen Planta seh!

Die eiserne Faust, die hier Ordnung hält, Ich habe sie gründlich verpürt, Es ist noch dieselbe, die einst nach mir Den tödlichen Artstreich geführt. Die Planta'sche „Bärentatze“ ist's, Die hier so energisch regiert, Nur hat sie sich schon von der „Bündner Art“ Bis zum „Ordnungscuf“ — zivilisiert.“ hotta.

Eine neue Krankheit. Frau Gwunderer: „Woran ist denn Ihr Mann gestorben, Frau Nachbarin?“ Wachtmeisterswitwe: „An Artillerieverkaltung, sagt der Arzt.“